

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 450 M. frei ins Haus durch die Post bezogen 453 M. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streit etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. Fernsprechk. Anschluss Nr. 24.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr besteht für den 1. — 10. Tag einpfeil. Ferner 15 M. für außerhalb Wohnorte 20 M. Anzeigen im amtlichen Teile 30 M. im Anklamerteile 50 M. (inkl. Leertungszuschlag u. Umfahrgelder). Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigekäufe werden tags vorher erbeten.

Verlag: Annaburg: Zeitung Annaburg: Nr. 24

Nr. 14.

Sonnabend, den 17. Februar 1923.

26 Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Freisinderheim.

Infolge des wiederum erheblich gestiegenen Milchpreises wird der Pflegesatz ab 8. Februar erhöht: für Krippensinder auf monatlich 8400 M. für Heimsinder „ „ „ 9000 M. für Auswärter (aus anderen Kreisen) auf monatlich 15 000 M.

Torgau, den 8. Februar 1923.

Der Landrat. Dr. Drews.

Veröffentlicht! Annaburg, den 16. Februar 1923.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Infolge Erhöhung der Pähne sind vom 1. Februar 1923 ab Beitragsmatten wie folgt zu verwenden:

1. Für alle Versicherte, die Barlohn und Deputat erhalten:

- a) Für alle männlichen Arbeiter über 18 Jahre alt Klasse 11 zu 225 M.
- b) Für alle männlichen Arbeiter von 15—18 Jahre alt Klasse 9 zu 145 M.
- c) Für alle männlichen Arbeiter unter 15 Jahre alt Klasse 8 zu 110 M.
- d) Für alle weiblichen Arbeiterinnen über 16 Jahre alt Klasse 9 zu 145 M.
- e) Für alle weiblichen Arbeiterinnen unter 16 Jahre alt Klasse 8 zu 110 M.

2. Für alle Versicherte, die Barlohn und freie Verpflegung erhalten:

- a) Für alle Anechte über 15 Jahre alt Klasse 9 zu 145 M.
- b) Für alle Anechte unter 15 Jahre alt Klasse 8 zu 110 M.
- c) Für alle Wäde über 19 Jahre alt Klasse 9 zu 145 M.
- d) Für alle Wäde unter 19 Jahre alt Klasse 8 zu 110 M.

Torgau, den 2. Februar 1923.

Banzer, L.-B.-Obersekretär.

Bekanntmachung.

Den Besitzern und Pächtern von Obstbäumen wird hiermit aufgegeben, bis zum 15. März d. Js. die Bäume vom Kraupenschäfer gründlich reinigen zu lassen. Es wird ihnen zur Pflicht gemacht, das gesammelte Ungeziefer und deren Exuvien sorgfältig durch Verbrennen oder auf andere durchgreifende Weise zu vernichten. Säumige haben im Unterlassungsfall Strafe zu gewärtigen. Annaburg, den 5. Februar 1923.

Der Amts-Vorsteher. Henze.

Politische Rundschau.

Der Reichspräsident in Baden.

„Wir können uns nicht unterwerfen, wenn wir unser Land nicht völlig preisgeben wollen.“

Karlsruhe. Der Reichspräsident ist am Montag vormittag in Begleitung des Reichsministers Deser, Albert und des Ministerialdirektors Dr. Weizner hier eingetroffen.

Der Reichspräsident Ebert empfing heute im Staatsministerium die Vertreter der Presse. Er führte in einer Ansprache aus, daß er nach Karlsruhe gekommen sei, um sich über die neu geschaffenen Verhältnisse zu informieren. Den Einbruch der Franzosen in Baden könne man nur im Zusammenhang mit dem Einbruch in das Ruhrgebiet beurteilen. Auch hier handelte es sich weniger um wirtschaftliche als politische Momente, denn wir sehen erneut die jahrhundertlangen französischen Anstrengungen um die Herrschaft am Rhein aufzuheben. In der Ruhr liegen Deutschlands Wirtschaftswerte. Die Möglichkeit, die Ruhr preisgeben, ließe Deutschland lebensunfähig zu machen. Die Stimmung an der Ruhr und am Rhein ist eine durchaus einheitliche und sehr geschlossene. Was wir tun können, um diesen Widerstand in seinem ruhigen und besonnenen Fortgang zu fördern, das tun wir. In der gleichen Weise begnen wir dem Einbruch der Franzosen in Baden. Ob die Welt reif für Interventionen ist, kann noch nicht entschieden werden, aber auf jeden Fall erwartet man von uns, daß wir unseren bisherigen Kampf weiter führen, die Auslegungen der Weltpresse geben uns dafür den besten Beweis. Regierung und Volk des Reiches seien geschlossen auch hinter dem badischen

Volke und alle unsere Kraft wollen wir dem badischen Volke zur Verfügung stellen. Wir können uns nicht unterwerfen, wenn wir unser Land nicht völlig preisgeben wollen. In seinen weiteren Ausführungen betonte der Reichspräsident, daß die Forderung mit den Mitgliedern der badischen Regierung gestoppte Unterwerfung ein Bild vollkommener Einmütigkeit gegeben hätte. Dem gemäß findet die Aufstellung der Reichsregierung in ihrer Haltung gegenüber den französischen Einbrüchen auch die Zustimmung des badischen Volkes. Wir hoffen, daß die Höhe unseres Votestampfes uns dem Ziele näher führt und der Knechtschaft und Unterdrückung ein frühes Ende bereitet, um unser Volk in eine bessere Zeit hinüber zu führen.

Reichsminister des Innern, Deser, untertrifft Johann die Ausführungen des Reichspräsidenten, mit der Betonung, daß die Reichsregierung fest entschlossen ist, auf dem Boden des Rechts und der Gerechtigkeit zu kämpfen. Eine besondere Aufgabe hierbei falle der Presse zu.

Der deutsche Geist lebt noch . . .

Abends fand auf dem Schloßplatz vor dem Präsidialgebäude eine große Kundgebung für Deutschland und für den Reichspräsidenten statt, zu der sich eine nach vielen Tausenden zählende Menge eingefunden hatte.

Am Präsidialgebäude selbst waren außer dem Reichspräsidenten und Reichsminister Dr. Deser und Dr. Albert die Mitglieder der badischen Regierung versammelt. Bürgermeister Dr. Sauer eröffnete in einer Ansprache. Der Besuch des Reichspräsidenten sei der beste Beweis, welches Interesse man in Berlin an den Vorgängen in Baden nehme, durch die auch die Stadt Karlsruhe in eine schwierige Lage gekommen sei. Mit dem Bekenntnis, daß die Bürgererschaft von Karlsruhe treu zum Reich und zum Reichspräsidenten stehe und ein dreifaches Hochrufen auf unser Vaterland und den Reichspräsidenten schloß die Ansprache.

Der Reichspräsident Ebert erwiderte: Diese impulsive Kundgebung zeige die Gefühlsregung der gesamten Bevölkerung, nachdem sich zu dieser Abendstunde alle Kräfte der Bevölkerung vom Studenten bis zum Arbeiter eingefunden hätten. Den Kampf, den wir gegen die brutale Macht führen müssen, können wir nur gewinnen, wenn diese Einigkeit handhabe. Das Ausland sieht, daß der deutsche Geist noch lebt, er wird uns zur Freiheit und zur besseren Zukunft führen. (Bravo.) In dieser Ueberzeugung ruhen wir:

Und bin so einsam doch!

Roman von Karl Schilling.

[Nachdruck verboten.]

13] „Was hast Du nur mit Doktor Vieler?“ Eine Pause trat ein. Dann kam es sprudelnd über Spes Lippen: „Wir haben uns gestern heimlich verlobt!“ „Verlobt?“ Die Kranke stieß das Wort schreiend hervor.

„Ja, Mama, verlobt, und heute kommt er und wird um meine Hand anhalten.“

Die Augen der Mutter weiteten sich, daß man das Weiße sah. Dann ging ein Zittern über ihre Gestalt.

„Spes, Du und Doktor Vieler?“

Nun lachte sie laut auf, daß es der Tochter unheimlich wurde. „Ihr . . . Euch . . . heiraten?“

„Aber Mutter, was hast Du gegen Doktor Vieler?“

„Nichts, nichts“, — die Kranke versuchte die Arme zu heben — nichts! aber Du, mein Stolz, Du Kind der Sonne, mit Deiner Schönheit, mit Deiner Stimme und er . . . es ist zum Lachen!“

Spes empfand dieses Lachen wie eine böse Kränkung. Sie hand auf. Sie stieß den Stuhl zornig zurück. „Doktor Vieler ist ein Ehrenmann!“

„Geh, aber ein Willkür! Und Du . . . meine schöne Tochter! . . . Was würde Antonio del Ancore dazu sagen? Barone, Grafen, Fürsten werden Dir zu Füßen liegen. Dir hulbigen . . . und Du . . . wirst Dich so weg!“

„Aber Mutter!“

„Ja, Du wirst Dich weg!“

Sie richtete sich halb auf. Sie wandte ihr Antlitz der Tochter zu und dampfte ihre Stimme zum Flüsternde:

„Ach, meine Spes, mach' keine Torheit! Vieler paßt nicht für Dich! Der mag die Fides nehmen, die liegt in seiner Art, die gehört eher zu ihm, die ist ein niedrigeres hausbackenes Mädchen, die wird eine gute Professorenfrau, aber Du mit dem echten Künstlerblute Deiner Mutter, Du brauchst Freiheit und Licht und Glanz. Du paßt nicht in die Welt dieser engherzigen Kleinbürger!“

Nach einmal versuchte Spes in die Kranke zu drängen, doch vergeblich! Alle Worte und Bitten prallten an ihre wirkungslos ab; und schließlich rief Frau Corona erregt: „Geh' mir aus den Augen mit Deiner irdischen Lieblichkeit! Du, mein armer Kopf, o, wie er mich schmerzt! Ich mag Dich nicht mehr sehen, geh', geh!“

Schmetternd fiel die Tür ins Schloß, im lobernden Zorne ging Spes von dannen.

Und nun war die Kranke allein. Es war so still in dem Zimmer. Kein Geräusch drang zu ihr herein. Ob Spes zurückkehrte? Nein doch, sie hatte sie ja selbst fortgeschickt!

Ihre Spes . . . fortgeschickt! Es war wohl das erste mal, daß sie sich ernstlich entzweit und noch dazu, wo sie so trant und hilflos auf dem Lager lag.

Wieder fühlte sie sich so verlassen und so einsam.

Und nun kamen die Gedanken und bereiteten sich und wägen ab, was das Schicksal ihrer Lieblingsdokterin bereiten wollte. O, wie ihre goldenen Zukunftsjahre so häufig zusammenflüchten, wie die rauhe Wirklichkeit all die Sonnenbilder in ihres Grau tauchte. Nun würde ihre schöne Tochter also auch in der Nüchternheit des Lebens verstanden! — Doktor Vieler! Gewiß, sie mußte gerecht sein und zugeben, daß er ein Mann war ohne Mangel, nur zu einsam, zu pflichthaft für ihre bessere, lebenslustige Spes und zu

. . . alt! O, warum war nicht Antonio gekommen, warum hatte er nicht den Sonnenfallter Spes, den er doch so liebte festgehalten?

Nun würde sie die Frau Professor werden! . . . Allerdings geschäftig und geborgen vor den Stürmen des Lebens war sie dann. Und Frau Corona wußte es ja am besten — das wollte sie sich nicht verhehlen — Künstlerleben war Sorgenleben! Unwillkürlich stieg all das Leid, daß sie auf ihrer Künstlerlaufbahn durchkostet hatte, vor ihrem Geiste auf. Und diese Erwägung machte sie weich, duldsam und nachgiebig und ließ ihr die Verlobung von Spes in rosigem Lichte erscheinen. Geborgen, glücklich! Sie überjuchte zu lächeln, auch das war Trost, der ihr das Sterben erleichtern würde!

Ueber ein Stündchen lag Frau Corona so im tiefen Gröbeln. Dann hatte sie sich durchgerungen.

Sie griff nach dem Klingelzuge, der an der Wandseite ihres Bettes hing und läutete.

Flüsternd trat ein.

Frau Professor verlangte nach Spes.

Nach geräumter Zeit erschien diese mit schmelzendem Gesichte.

„Du wünscht, Mutter?“ fragte sie kalt.

„Mein Kind tritt näher zu mir!“

Halb widerwillig trat Spes zum Arzantelager.

Die Mutter streckte ihr die Hand entgegen. Sei mir nicht böse, mein Kind! Ich habe Dich ja so lieb! Und wenn ich andere Pläne mit Dir vorzöge, dann zürne mir nicht! Ich meine es nur gut. Aber siehe, ich habe mit alles gründlich überdacht. Möge Vieler Dich, mein Kind, glücklich machen und möchtest Du selbst das Glück finden, das Du verdienst!“

Unser Vaterland lebe hoch! Die Menge, welche die Ausföhrungen des Reichspräsidenten mit starkem Beifall aufnahmen, stimmte mit Begeisterung in den Hochruf ein und sang dann das Deutschlandlied. Darauf hatte die Kundgebung ihr Ende erreicht.

Verhärfung der Lage im Ruhrgebiet.

Aus Essen wird gemeldet: Bei der drohenden Verhärfung der Lage wurde von den Gewerkschaften der Wunsch geäußert, daß die Besetzungen der Anstalten, die in Summe aufgenommen wurden, eine ständige Einrichtung werden mögen, da Arbeiter und Arbeitnehmer das gleiche Interesse an der erfolgreichen Durchführung der deutschen Schutzmaßnahmen hätten. Unter lebhaftester Zustimmung aller Beteiligten erklärte hierauf der Vertreter des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, daß auch die Mitglieder der freien Gewerkschaften den Abwehrlampf bis zum äußersten durchzuführen entschlossen seien. Die Lage in Essen ist derart, daß man stündlich mit neuen Situationen rechnen muß.

Bajonetangriff auf Schüler.

Recklinghausen, 12. Februar. Am 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, nach Schließung der Oberrealschule waren etwa 20 Schüler mit bunten Mützen auf dem Heimwege im Gespräch über die bevorstehende Prüfung, als ein Offizier in Begleitung einer Kolonne sich den Schülern näherte. Auf ein Zeichen des Offiziers fiel die Kolonne über die wehrlosen Schüler her, trieben sie mit Kolbenstößen, Bajonetten und Peitschenden auseinander und verfolgten sie. Nach kurzer Zeit wählten sich aus mehrere in ihrem Blute am Boden, die übrigen retteten sich mit blutbespritztem Gesicht in die Häuser. Bisher wurden drei Schwerverletzte festgestellt, darunter einer mit einer lebensgefährlichen Stichwunde. Die genaue Anzahl der Verletzten ließ sich nicht feststellen, da die Schüler noch nicht wieder aufgenommen sind.

Heute nachmittag gegen 5 Uhr fuhren vor dem Gebäude der Schutzpolizei drei französische Automobile mit etwa 50 Soldaten vor und forderten die Herausgabe sämtlicher Waffen. Nach Verhandlungen mit dem Führer der Schutzpolizei begünstigt sich die Franzosen mit der Mitnahme der Karabiner mit Munition. Die Pistolen wurden der Polizei gelassen.

100 Millionen Mark Kontribution für Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 14. Februar. Aus Anlaß der Vorfälle am Montag hat die Besatzungsbehörde der Stadt Gelsenkirchen eine Kontribution in Höhe von einhundert Millionen Mark auferlegt, die heute (Mittwoch) zu zahlen ist. Nach Bekanntgabe dieser Forderung begaben sich die beiden Bürgermeister zu den Spitzen der Besatzungsbehörden und hatten eine mehrstündige Unterredung. Die Bürgermeister sollen sich gewarnt haben, die Forderung anzuerkennen, worauf sie verhaftet wurden. Eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung beschloß sich mit der französischen Forderung und lehnte in einer Entschließung das Annehmen der Franzosen ab, da die deutschen Schutzpolizisten an den Vorfällen am Montag keine Schuld tragen, wie dies bereits erwähnt wurde. Heute begaben sich die Fraktionsvorsitzer der Stadtverordnetenversammlung zu General Degoutte nach Düsseldorf, um ihn zu veranlassen, von seiner Forderung abzuweichen.

Ein ungeschminkter Bericht. Der unerträglichste passive Widerstand.

Berlin, 15. Februar. Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen Brief eines in Essen stationierten französischen Offiziers an seine Frau, der durch Zufall in deutsche Hände ge-

fallen ist. In dem Briefe heißt es, der passive Widerstand, der im Industriebezirk von Tag zu Tag zunehme, werde geradezu unerträglich. Kein Mensch verhebe mit den Franzosen, keiner wüßte je auch nur eines Wiles.

Große Sorgen machten auch die Mannschaften, die Zucht lockere sich, aufrührerische Reden werden laut. Es ereigneten sich Fälle von Desertionen. Die französischen Eisenbahner lieben es an der heißen Arbeitsfront zu fehlen. Auch die belgischen Soldaten seien unzuverlässig. Man habe kürzlich 2 Regimenter ausgewechselt müssen.

England läßt den Franzosen freie Hand.

Mit üblicher Feiertlichkeit hat am Dienstag in London die Verlesung der Thronrede des Königs stattgefunden. Ueber das Ruhrproblem wurde darin folgendes ausgeführt: Die Konferenz, die Anfang Dezember in London abgehalten wurde, mit Bezug auf die von Deutschland fälligen Reparationszahlungen, wurde im Januar in Paris fortgesetzt. Meine Regierung, in dem Wunsch, die völlige Regelung der Reparationsfrage zu beschleunigen, hat den alliierten Regierungen weitgehende Zugeständnisse bezüglich der Schulden der Alliierten an Großbritannien an. Ich behaupte lebhaft, daß es sich unmöglich erweise, eine allgemeine Einigung zu erreichen. Die französische und die belgische Regierung haben daher begonnen, einen Plan in Ausführung zu bringen, den sie für richtig halten, und die italienische Regierung hat diese Aktion gebilligt. Meine Regierung, die nicht in der Lage ist, diese Operationen zu unterstützen, handelt derart, daß sie nicht die Schwierigkeiten unserer Alliierten vermehrt.

Zur Orientierung und zu den Verhandlungen in Lausanne wurde gesagt:

Während der letzten drei Monate haben die Bevollmächtigten meiner Regierung im Einklang mit denen der anderen alliierten Mächte in Lausanne in aufschüßiger, geduldiger Arbeit versucht, den Kriegszuständen ein Ende zu bereiten, die seit über acht Jahren die Gebiete des nahen Ostens geküßten. Ich behaupte außerordentlich, daß trotz des verständlichen Willens, den die Alliierten zeigten und trotz der gewaltigen Konzeptionen, die sie zu machen bereit waren, der Vertrag kurz vor der Unterzeichnung von der türkischen Delegation abgelehnt wurde.

Aber ich hege die Hoffnung, daß die türkische Regierung, wenn der ausführliche Bericht der Verhandlungen ihr zugegangen ist, noch immer geneigt sein wird, den Vertrag anzunehmen, und daß die Gelegenheit, die so ernst und so mühsam für den Wiederaufbau des Friedens im Osten und für die Stabilität der Zukunft der Türkei vorbereitet wurde, benutzt werde, um die Landwirtschaft zu unterstützen und die notwendigen Reformen der Besteuerung durchzuführen.

Es bleibt für Deutschland also nicht die geringste Hoffnung auf Hilfe von England. Allein auf uns selber sind wir gestellt und nur wir selbst können uns helfen durch Einigkeit zur Freiheit.

Bonar Law gegen die französische Ruhraktion.

London, 14. Febr. Nachdem in der gestrigen Sitzung des britischen Unterhauses die Thronrede verlesen worden war, in der es heißt, daß die britische Regierung die französische Ruhraktion nicht unterstützen könne, jedoch ihr keine Schwierigkeiten bereiten würde, begann die Debatte. Macdonald, der Führer der Opposition im Unterhause, stellte fest, daß die Ruhrbesetzung für Frankreich keinen Erfolg haben könne. Die britische Regierung müsse gegenüber der französischen Aktion wohlwollende Neutralität üben. Der nächste Redner, der ehemalige Ministerpräsident Asquith, bezeichnete die gegenwärtige französische Politik gegenüber Deutschland zur Erlangung von Reparationen als einen schlechten Weg, da Frankreich mit seinem militärischen Vorgehen ein zweites Elsaß-Vorbringen an seiner Ostgrenze schaffe.

Nach den Ausführungen dieses Redners erhob sich Bonar Law, der zur Ruhrfrage erklärte, mit völliger Gewißheit zu sagen, daß Frankreich beim Einschlagen dieses Weges für Europa und sein Land gleich verhängnisvoll sein habe. Dieses werde auch für das Wirtschaftslieben gefährlich und verhängnisvoll werden. Durch diese jetzt zur Tatלה Gewordene Vermutung habe Frankreich sich selbst mehr Schaden zugefügt als anderen Ländern. Der britische Premier erklärte dann weiter, er habe keine Lust, in der Zukunft, da die französische Regierung sich auf ihren Plan verpflichtet habe und gebunden sei, ihn durchzuführen. Die Frage, ob England seine Truppen in Köln weiter belassen werde, sei noch nicht auf geworden, aber sie werde vielleicht auf werden. Die französische oder die deutsche Regierung würden es vielleicht den englischen Truppen zur Unmöglichkeit machen, in Köln zu bleiben, dies würde jedoch ein großes Unglück bedeuten. Wenn England seine Truppen zurückziehen würde, würde die Entente zusammenbrechen, was allerdings sehr beklagenswert sein würde. Zum Schluß seiner Ausführungen gab Bonar Law der Hoffnung Ausdruck, daß sich vielleicht doch noch eine Möglichkeit finden ließe, um eine erfolgreiche britische Intervention zu ermöglichen.

Frankreich gegen eine Intervention.

Der „Daily Mail“ zufolge würde Frankreich jeden Versuch einer Intervention in der Ruhrfrage, die Bonar Law in seiner Rede andeutungsweise berührte, als einen unfreundlichen Akt Englands betrachten. Die französische Regierung würde diesen unfreundlichen Akt diplomatisch nicht notifizieren, da sie gemeinsam mit Belgien ihren Standpunkt den verschiedenen Schritten bereits zur Kenntnis gebracht hätte. Das genannte Blatt fährt fort, daß Bonar Law den § 18 des Artikels 2 im 8. Teil des Versailles Vertrages als Grundlage seines Vorgehens ansehe und daher keinerlei Grund zur Intervention vorliege. In einer außerordentlich inspirierten Darstellung sagt „Daily Mail“ den französischen Standpunkt folgendermaßen zusammen:

1. Frankreich will weder das Rheingebiet noch die Ruhr annektieren.
2. Frankreich will keinesfalls zur Gründung eines neuen linksrheinischen Staates beitragen.
3. Frankreich will weder die Ruhr noch das Rheingebiet in eine wirtschaftliche Abhängigkeit von der französischen Industrie bringen.
4. Frankreich verlangt von Deutschland effektive Sicherheit für eine eheliche Durchführung der Reparationen.
5. Frankreich hat gemeinsam mit Belgien die Ruhr besetzt, da es diesen Teil Deutschlands als die Schatzkammer des Reiches betrachtet.
6. Frankreich ist überzeugt, daß die Großindustriellen die wahren Machthaber in Deutschland sind, und daß es nur durch Zwangsmaßnahmen im Ruhrgebiet zur Bezahlung gelangen kann.
7. Frankreich wünscht volle Sicherheit vor einem neuen Angriff und behauptet, daß gerade im Ruhrgebiet die Waffen zu einem derartigen Angriff vorbereitet werden könnten! (!)

Weitere Todesopfer des französischen Einfalls.

Gelsenkirchen, 12. Februar. Der in Ausübung seines Dienstes heute vormittag von französischen Soldaten schwer verletzte Oberwachtmeister der Schupo Hulmader ist seinen Verletzungen erlegen.

In Recklinghausen wurde einem Gemeindevater durch einen Kolbenschlag der Schädel aufgeschlagen, jedoch der Tod sofort eintrat. Die Leiche wurde in die Engellburg geschafft und ist bisher noch nicht freigegeben worden.

In Buer wurde der Polizeibetriebsassistent Schneiber durch einen Gewehrschuß in den rechten Oberarm schwer verwundet.

„Ich danke Dir, Mutter!“
Erstarrt kam die Krante in die Kissen. „Und kommt Dein Bräutigam, dann bringe ihn zu mir!“
„Ihre Stimme brach ab. Die seelische Aufregung hatte ihre Kräfte fast verzehrt.“
„Und nun — laß — mich — schlafen! — Ich bin — so — müde!“
„Gehorham ging Ges.“

„Geheimrat“ Wölfling konnte erst in den Nachmittagsstunden kommen, da ihn eine schwierige Operation für die Frühstunden gesetzt hielt. Er fand die Krante still und ruhig in den Kissen liegen. Ein eigenartliches, wellenförmiges Lächeln schwebte über ihren Zügen. Das Stöhnen hatte nachgelassen. Sie sagte, sie hätte keine Schmerzen, nur sei sie müde, man hätte den Geheimrat nicht erst zu bemühen brauchen.

Wölfling küßte ihren Puls, dann ließ er ihr lange ins Gesicht, um ihr schließlich ein paar freundliche, aufmunternde Worte zu sagen.

Dann ging er mit Heimfurch in dessen Studierzimmer. Das Lächeln auf seinem Angesicht verschwand. Seine Miene wurde tiefer. Er sah den Professor bei der Hand.

„Mein lieber Freund, seien Sie stark!“
„Wölfling, Sie meinen doch nicht —?“
„Ihre Gattin wird die Sonne nicht mehr sehen!“

Der Professor fuhr erschrocken zusammen. Aber sie klagte doch gar nicht, sie lächelte sich seit ein paar Stunden frei, fast beiter!

„Es ist dies eine Gabengabe des Schicksals, die oft Schwerkranken wird, daß ihr Aufstehungsprozeß sich schmerzlos vollzieht! Hier ist die Kunst des Arztes zu dem.“

Der Professor barg sein Antlitz in die Hände.

In dem Gemache herrschte dumpfe Stille, es war, als habe der Todengel seine Schwingen und umrauscht das Haus.

Wölfling hatte sich zurückgezogen. Er wollte den Freund in seinem Schmerz allein lassen.

Heimfurch war in einen Sessel gesunken. So lag er lange.

Erst die Ankunft Doktor Wielers führte ihn zur Wirklichkeit zurück.

Doktor Wiler mußte sich in höchster Erregung befinden, sonst hätte er gewahren müssen, wie gramgebeugt und weltfremd sein väterlicher Freund hier lag und wie seine Augen Tränen Spuren zeigten.

Er aber rief mit lauter Stimme: „O, mein Herr Professor Heimfurch, nun kommt das Glück das heiligerste Glück!“

Damit fohle er die Hände des Professors und zog sie an seine Lippen.

Verständnislos blickte ihn der Professor an.
„Sie sind gerettet, sind frei von aller Schuld, von allem Mafel! Nein und dank steht Ihr Ehrenbild wieder vor der Welt!“

Noch immer hatte Heimfurch keine Frage, kein Wort der Entgegnung gestellt, aber über sein Gesicht ging ein Zuden. „Die Ramesmünze ist — gefunden!“

Tonlos wiederholte der Professor: „Die — Ramesmünze — ist — gefunden —?“

„Ja, heute vormittag! Ich bin selbst Zeuge gewesen. Sie wissen ja, daß das alte Ägyptologische Institut abgebrochen wird. Heute nun wurden die Mauern des ersten Stockes niedergelegt. Eine Menschenmasse hatte sich angeammelt, um dem interessanten Vorgange zuzusehen. Da

— ein Rauch und die geprengten Mauern senten sich, Staubwolken stiegen in mächtigen Schwaden auf. Glatt und schnell war die Vorderrand in Sichte gegangen, war heruntergestürzt und hatte einen Teil des Fußbodens nach sich gezogen. Noch immer harrete die gaffende Menge. Der Staub setzte sich, es wurde klarer. Nun konnte man die Wille in das Innere des alten Gebäudes. Die Werkleute gingen wieder an ihre Arbeit, abzuräumen und nachzuhelfen. Da plötzlich, der eine blickte sich, er greift mit den spitzen Fingern in den Schutt, er hebt etwas auf, er betrachtet es topfischstehend — seine Kameraden treten hinzu, der Fund geht von Hand zu Hand — die Leute drängen sich heran — auch mich fohle die Neugierde — ba, ein Wils — und ich schrie auf: die Ramesmünze, die Ramesmünze! — Man steht verwundert auf mich, ich fasse den Gegenstand — ein paar erläuternde Worte, ich nenne Ihren Namen, man versteht mich, man weiß, was ich meine, — einer ruft laut: So! Professor Heimfurch! Die Menge schreit: Professor Heimfurch, hoch, hoch, hoch! Wüßen Sie sich, mein väterlicher Freund, ich glaube, man plant eine Ueberraschung, man wird kommen, man wird suchen.“

Fortssetzung folgt.

Trauer im Land, die Fasnen genent, Dennoch den Wils frei aufwärts gelenkt, Dennoch den Glauben zur Kraft gelangt: Deutschland bleibt unser Vaterland!

Wir wollen nicht jagen, wir wollen nicht klagen, Wir wollen schweigend das Schwerte tragen Und in des Schweigens drohender Stille Werden ein Volk, ein Geist, ein Wils!
Dito Niebide.

Mein, 12. Februar. Im nahen Bischofsheim schlössen die Franzosen den Oberbahnhofsmeister Wüster, einen der tüchtigsten Beamten, drei Tage lang in seiner Wohnung ein, und ließen ihn hier unter strenger militärischer Bewachung fest. Am Sonntag früh ist der wieder Manne infolge der heftigen Aufregung an einem Herzschlag gestorben.

Vor der Besetzung von Hamburg, Danzig und Stettin?

Paris, 12. Februar. In hiesigen politischen Kreisen, die zum Quai d'Orsay die besten Besetzungen haben, verlaute, daß Vorbereitungen getroffen werden, um Hamburg und Stettin und sogar das unter dem Völkerverbund stehende Danzig zu besetzen. Die Besetzung hat den Zweck, die dort einkommenden Seezölle zu beschlagnahmen. Von der französischen Regierung sind bereits Maßnahmen in Aussicht genommen worden, um für die französische Flotte in der Ostsee einige Ankerplätze auszuzeichnen.

Gegen Americas Europa-Politik.

Der frühere Vorkämpfer der internationalen Kohlenkommission in Deutschland, Pierpont Moys, wandte sich in einer Rede vor der Gesellschaft für Außenpolitik in Philadelphia gegen die von Harding und Hughes verfolgte Europa-Politik. Moys schlug eine gemeinsame amerikanisch-britische Note vor, in der unerwünschter Abzug der Franzosen gefordert wird. Clemenceau habe absichtlich eine Summe in den Friedensvertrag hineingebracht, die Deutschland nicht zahlen könne und Poincarés Politik sie die Zerstümmerung Deutschlands nach sich. Moys erklärte weiter, der Krieg 1870-71 habe Frankreich 6 Prozent seines Gesamtkapitals gekostet, während der Weltkrieg beinahe 40 Prozent des deutschen Vermögens verschlungen habe. Die Rede hat großes Aufsehen erregt.

Kleine politische Nachrichten.

Der Steuerzuschuß des Reichstages verhandelt über den Entwurf zur Änderung der Bestimmungen über die steuerfreien Beträge bei der Einkommensteuer. Der Entwurf sieht die Verdreifachung der bisherigen steuerfreien Beträge von 1. März ab vor. Außerdem soll vom Arbeitslohn, der auf die letzten 6 wochen Arbeitszeit des Februar entfällt, kein Steuerabzug vorgenommen werden. Der Ausschuß ging über die Regierungsvorlage hinaus und beschloß die Verrieränderung der beim Steuerabzug zu berücksichtigenden Ermäßigung vom 1. März ab.

Die Erlöse von der Reichsbank garantierten fogen. besitzlosen Reichsdankwechsel sind am 15. Februar fällig. Die Wechsel waren von Schweizer Banken diskontiert und sind bei der Bank von England zahlbar. Die Reichsbank hat die Valuta in Höhe von rund 46 Millionen Goldmark in London für die Einlösung bereitgestellt. Ihre Metallreserven und besonders ihr Gold hat die Reichsbank hierzu in feiner Weise angegriffen.

Nachdem der letzte Beratung im braunschweigischen Landtag die Präsidentschaft die Mitteilung, daß der braunschweigische Minister Voghter in Berlin an Herzschlag gestorben sei. Zum Zeichen der Trauer wurde die Sitzung unterbrochen.

Im bayerischen Landtag wurde von der Regierung mitgeteilt, daß die bekannte Verordnung des Reichspräsidenten über das Uniformverbot für die Offiziere des alten Heeres voraussichtlich sehr bald aufgehoben und durch ein Gesetz ersetzt werden soll, welches die Bestimmungen der Verordnung mildert.

Der französische Finanzminister hat in einem Bericht an den Präsidenten der Republik auf Hinweis auf das Finanzgesetz vom 30. März 1921 das Erlauchen gerichtet, ein Spezialkonto für die Ausgaben errichten zu dürfen, die die Besetzung des Ruhrgebietes erfordere. Durch ein Dekret ist diesen Forderungen stattgegeben worden. Die Regierung ist auf diesen Antrag verfallen, offenbar, um eine Debatte über die Ruhrbesetzung in der Kammer zu verhindern.

Lokales und Provinzielles.

Die Berufswahl unserer Jugend ist wieder einmal zu einer brennenden Frage geworden, wie allgemein, wenn die heranwachsende Zeit der Schuleraufnahme eine größere Anzahl Eltern vor die Pflicht stellt, sich über die Zukunft ihrer Kinder schlüssig zu werden. Es darf nicht verkannt werden, daß sich hinsichtlich der früher in Geltung befindlich gewesenen Auffassungen mancherlei geändert hat. Die studierten Berufe werden heutzutage nicht mehr in jenem Maße überlaufen, als früher, andererseits sind die Ansprüche an das Wissen auch für geringer bewertete Berufe in letzter Zeit höhere geworden. Mehr als je sollte es deshalb Grundbesitz sein, den Kindern die Wege zu einem Berufe zu ebnen, dem sie tatsächliches Interesse entgegenbringen. Denn schließlich ist die spätere Berufspflicht der Hauptteil des ganzen Lebens überhaupt, und wo der Beruf ohne Freude und mit Unlust ausgeübt wird, da leidet im allgemeinen die gesamte Lebensauffassung darunter. Andererseits wird jeder es in einem Berufe, den er aus Lieberzeugung und mit innerlicher Freude und Anteilnahme ergreift hat, auch zu etwas bringen, ganz gleichgültig, worauf nun einmal seine Wahl gefallen ist.

Die enorme Steigerung der Metall- und Altschmelzwerke hat, wie die Wahrnehmung gezeigt hat, in einigen jüngsten jugendliche Personen zu Diebstählen verleitet. Diese Jungens bieten dann Altschmelzwerkstätten die gestohlenen Gegenstände zum Kaufe an. Den Altschmelzwerkstätten größte Vorzicht beim Ankauf derartiger Sachen von jugendlichen Personen empfohlen. Es kann in solchen Fällen,

wo gestohlenen Gut verkauft wurde, für sie leicht die Anklage wegen Schererei die Folge sein.

Das deutsche „Reinegold.“ Die Hauptmasse des deutschen Papiergeldes besteht jetzt in Tausendmarktscheinen. Es waren davon schon Ende Dezember über 535 Millionen Stück im Betrage von ebensoviele Milliarden Mark im Umlauf. Von Scheinen über 10000 Mark waren etwas über 42,5 Millionen Stück im Betrage von 425 Milliarden im Verkehr.

Das neue Hartgeld. Um dem Bedürfnis nach Hartgeld nachzukommen und die Notenpressen zu entlasten, will die Reichsregierung Hartgeld im Werte von 100, 200, und 500 Mark ausprägen. Kleinere Werte werden zunächst nicht ausgeprägt, da die Münzen der Metallmünzen überflüssig. Die Notenpressen werden in Zukunft hauptsächlich Noten von 1000, 5000, 10000, 50000 und 100000 Mark drucken. Die geringeren Werte unter 1000 Mark sollen nur so weit ergänzt werden, als die Noten unbrauchbar geworden sind. Ein dringender Bedarf für Goldscheine zu 5, 2 und 1 M. ist nicht mehr vorhanden. Auch Reinegold unter 1 Mark ist zurzeit nicht erforderlich.

Geldverlag für nicht abgelieferte Mengen Amlagegetreide. Nach dem von der Reichsgetreidekommission auf Grund des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide beantragten Preise beträgt die Verzehrfestung für jeden nicht abgelieferten Feinster Getreide 22 235 Mark.

Wolff, 9. Febr. Die Sammlung für Aehn und Ruhr, veranstaltet vom Bauern-Verein Wolff ergab von den Mitgliedern 872000 M., von anderen Gemeindegliedern 35920 M., insgesamt also 862 920 Mark.

Bethau. In der vorigen Woche wurde bei Frau Lehmann hier selbst eingebrochen und sämtliche Gänse, Gänse und Hühner gestohlen.

Torgau, 13. Febr. Aus Gram über die jehigen schwierigen Verhältnisse ging vor etwa drei Wochen ein gutsherrlicher Leipsiger Schloßverwalter von Saule weg und triefte planlos umher. Es ist dies dieselbe Persönlichkeit, die hier im Walden beim „Schwarzen Bären“ ertrunken aufgefunden wurde. Der Mann war einige 50 Jahre alt. Die Leiche wurde hier befristet, die Verwandten des Toten haben aber nachträglich durch die Photographie und die Kleidung die Person festgestellt. — Aus Lebeschummer war vor sieben Wochen in Dresden die 23 Jahre alte Elisabeth Müller in die Elbe gegangen. Vor acht Tagen wurde ihre Leiche hier gelandet, und der Vater der Toten konnte die Leiche nach vor der Beerdigung rekonstruieren.

Herzberg, 14. Febr. „Rajsch tritt der Tod den Menschen an.“ Dies Wort hat sich gestern wieder in grauenvoller Weise bewahrheitet. Mühlenbesitzer Schulze von hier, ein junger Mann im blühenden Alter von 32 Jahren, war mit seinem Lastauto und einem Anhänger frühmorgens nach den Beuteritzer Kohlenwerken gefahren, um Briketts zu holen. Als die beiden Wagen beladen waren, zog das Lastauto nicht mehr an und es wurde deshalb ein Ersatz-Motorwagen von hier herbeigeordert. Dieser zog auch in mäßig langsamem Tempo die beiden Wagen mit sich. Um für den neu herbeigeordneten Wagen Wasser für den Rührer zu schöpfen, wurde beschloffen, bis zu dem nächsten Deich im Orte Witzgrube langsam zu fahren, während Schulze nebenher gehen wollte. Bspöttlich muß Schulze die Abhilfe gehabt haben, auf seinen Anhängerwagen während der Fahrt aufzusteigen, denn Augenzeugen haben gesehen, wie er verflucht hat, aufzuspringen, abgeglitten ist und wie der beladene Anhänger und sein ebenfalls mit Kohlen beladenes Lastauto ihm über Kopf und Beine gegangen sind. Als das Unglück bemerkt wurde, wurde der Lastzug sofort angehalten, aber es war zu spät: der Tod war auf der Stelle eingetreten. Den Führer trifft nicht die geringste Schuld.

Herzberg. Auf dem letzten Schweinemarkt waren 229 Ferkel und 6 Läufer zum Verkauf gestellt. Das Geschäft entwickelte sich nur schleppend. Bezahlt wurden für Ferkel pro Stück 80000 bis 125000 Mark, je nach Güte und Alter. Für Läufer wurden durchschnittlich pro Pfund 2500 Mark gezahlt. Der Marktbesuch war nur mittelmäßig.

Grüna, 12. Febr. Gestern abend bemerkte ein Stationsbeamter von hier, daß in der Nähe des Vorfahrs zwischen Grüna und Jüterbog mehrere Ballen Stoffe verstreut lagen. Die Station benachrichtigte sofort die Landjägerbeamten, die sich zunächst in der Nähe des Verortes aufhielten, um die Spurbuben beim Abtransport abzufassen, aber niemand von den Langfingern ließ sich bilden. Kurz vor dem gegen 8 Uhr in Grüna eintreffenden Zug nahmen die beiden Landjäger zwei Personen fest, die in großen Rucksäcken Stoffe mit sich schlepten. Man halte einen guten Griff getan. Durch Vergleich der Stoffe, die vorher an der Strecke gefunden — und inzwischen selbstverständlich festgestellt worden waren — mit denen, die von den festgenommenen mitgeführt wurden, ergab sich, daß es sich um die gleiche Ware handelt. Man nimmt an, daß die Ballen aus einem auf dieser Strecke verkehrenden Zug gestohlen worden sind. Drei Ballen werden noch vermisst. Die Beihafte — Vater und Sohn sind Eisenbahnangestellte und in Lützenwalde wohnhaft. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Altes Lager Jüterbog, 8. Febr. Ein Explosionsunfall hat am Donnerstag wieder 3 Opfer gefordert. Vormittags gegen 10.30 Uhr ereignete sich auf dem hiesigen Schießplatz ein Unfall. Zwei Metallwaffen aus Berlin verschoben, von ausgegebenen Geschossen Metallteile abzusammeln. Hierbei explodierten die Geschosse: beide Sammler wurden in Stücke zerrissen und waren sofort tot. Eine in der Nähe befindliche Metallwaffen, ebenfalls aus Berlin, wurde durch Sprengstücke am linken Arme und an der rechten Hand erheblich verletzt. Die Schwerverletzte fand im Jüterboger Johanniter-Krankenhaus Aufnahme. Sowohl die Verletzten

und die Verletzte haben keine Erlaubnis zum Suchen von Sprengködern.

Zimtermalde. Ein ungetreuer Beamter. Bei dem Postkassierer Ho. aus Zimtermalde waren bei einer Hausdurchsuchung 7 Kisten Zigaretten gefunden worden, die er zugab, entwendet zu haben. Er wurde wegen Diebstahls und Falschunterschlagung von der Strafkammer in Cottbus zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Akderau. (Verlag als Patent.) Dem Mechaniker D. Sommer ist es gelungen, einen Lehsatz herzustellen; dessen Konstruktion ist zum D. R. P. angemeldet. Der Lehsatz oder Parabelsatz ist vollständig aus Metall hergestellt. Die Beerdigungsweise ist und bleibt dieselbe wie bisher und ist in feiner Weise anständig.

Verwig. Auf dem Abraumbetrieb der Grube wurden am vergangenen Sonnabend durch nachrückende Kohlenmassen sechs Bergleute verunglückt. Die an dieser Stelle arbeitende 100 Mann starke Bergschicht begann sofort die Rettungsarbeit und gelang es nach angestrengter Tätigkeit, die noch lebenden Bergmännchen zu bergen. Vier von ihnen können schon wieder arbeiten, während die Arbeiter Tade aus Remberg und Spielmann aus Onsteh noch nicht arbeitsfähig sind.

Weddlinburg, 10. Febr. Ein hiesiger zu 40 Proz. Kriegsbeschädigter hat durch folgenden Schicksal an das Verdingungsamt auf seine Rente verzichtet: „Solange noch ein Franzose auf deutschem Boden steht, verzichte ich auf die Auszahlung meiner mit als 40proz. Kriegsbeschädigter zu erhebenden Rente. Ich bitte das Verdingungsamt zu veranlassen, das Geld für die Nachhilfe zu verwenden.“ Der moderne Arbeiter hat für Frau und drei kleine Kinder zu sorgen und ist mit Glückseligkeitsmitteln nicht gesegnet, weshalb ihm doppelte Anerkennung gebührt.

Gehren (Thür.). 9. Febr. Der Waldwüter Schmidt, der mit den Marktpreisen nicht Bescheid wußte, verkaufte seine Kuh für 300000 Mark an einen Händler. Als er erfuhr, daß der Händler die Kuh tags darauf für 700000 Mark weiter verkauft hat, geriet er darüber so in Wut, daß er sich mit Sträuben verließ.

Dresden, 6. Febr. In der Nacht zum Dienstag wurde in den öffentlichen Anlagen in Dresden-Neustadt die Leiche einer jungen Frauensperson aufgefunden. Aus ihrer Lage ist auf ein schweres Stillschleichenverbrechen zu schließen. Im Laufe des Tages wurde in der Raderkammer ein Reichswahllokal S. verhaftet, der die Nacht über nicht in der Kaserne gewesen war und an dessen Rode Wulfpuren und Frauenhaare gefunden wurden.

Frankenburger Defektur. Das Wittinger Kreisblatt (Provinz Hannover) schreibt: Eine Lieberackung hatte dieser Tage eine Landwirtsfamilie in einem Orte nicht weit von hier. Vater, Mutter, Kinder und Dienstmädchen flogen friedlich beim Abendessen, da tritt ein unbekannter Mann in die Tür — ein ehemaliger frankenburger Kriegsgefangener, dem es damals bei „Vater und Mutter“ in der Heide so gut gefallen hat, daß er heimlich nach hier bekam, als er den Raubzug in das Ruhrgebiet mitmachen mußte. Er verschaffte sich Zutritt, ritt mit seinem Kuck in das unbefestigte Gebiet, „verpörrte“ diesen und trat die Heide in die Heide an. Er will mit den Friedensförderern, mit den roten Hosen, nichts mehr zu tun haben.

Sei stark, mein Volk!

Sei stark, mein Volk! Wüßst du die heiße Jahre Und alle wieder deine Eisenfaust, Dein Leibes gült, mein Volk, die deutsche Ehre, An der ein Baum grübt, und die Bestie zuckt. Viel gabst du hin — und was dir noch geblieben Ist wert, nicht eines Deutschen Siel zu sein, Doch eins, mein Volk, das du in Blut geschrieben, Die Ehre, Volk, die halte festerein!

Sei stolz, mein Volk! Wüßst du die großen Taten, Die du und deine Söhne tahn vollbracht; Als diese mehren tausenden Granaten, Holt bu gedacht heimt in Grau'n und Nacht! Wüßst du, mein Volk, den stolzen Raden heugen Zum Staenenoch, das dir von — „jenen“ wüßst? Sei stolz, mein Volk, dein Siel wird ihnen zeigen, Daß deutsche Ehre nicht in Schmach verfallt!

Sei hart, mein Volk! Gedente deiner Toten, Die treu beschützen deinen deutschen Herd, Die starben so, wie es die Pflicht geboten — Nach dich, mein Volk, der teuren Toten wert! Noch ist die letzte Augen nicht verschlossen! Sei hart, mein Volk, laß groß im Leid dich sehn, Und daß der alte Gott es zu beschließen, Dann laß uns stolz als Deutsche untergehn!

Paul Zimmermann.

Zahn-Atelier

Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Förgauerstr. 31

empfehl ich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.

Behandlung für Kranke. Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.

Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

Vermischte Nachrichten.

Die Polizeikunde bietet heute wieder vielfach den Gegenstand lebhafter Diskussion zwischen Polizei und Gewalttätigen, da dem Vergnügungsrausch entgegengerichtet werden soll. Eigentlich sollte diese Festsetzung Sache der Gewohnheit und der Lebensweise sein, wie es früher in der „guten, alten Zeit“ der Fall war, aber das läßt sich gegenwärtig nicht mehr so einfach bewerkstelligen. Als der Nachtwächter noch um 10 Uhr in den meisten Städten seinen Posten aufnahm, wußte jeder, woran er war. Er ging von seinem Stammtisch, an dem er unter der blinkenden Lampe sein Quantum Braundörner genossen hatte, nach Hause, oder er blieb, wo er war. Denn das war das Entschwebende, daß zwar die Polizeikunde da war, aber es schickte jedem Bürger überlassen blieb, ob er sich danach richten wollte. Bürgermeister und Polizei waren der Ueberzeugung, daß auch die, welche nach der Polizeistunde hinterm Schoppen sitzen blieben, in der Stadt nicht das Unrecht zu oberst tun würden, und darin hatten sie recht. Später wurde es leider anders, und die Folge war, daß die strengeren Vorschriften wenig griffen. Als der Nachtwächter mit seinem Horn von der Straße verschwand, war es auch mit der nachlässigen Posten vorbei.

Die Eckhausfalle. Ein Mühlenbesitzer Schulz aus Wittenberg lernte einen gewissen Ehrenberg aus Berlin kennen. Dieser erzählte ihm, daß er ihm falsche Tausendmarktscheine für billiges Geld beschaffen könnte. Schulz ging darauf ein und kam mit 300.000 Mark nach Berlin. Ehrenberg holte ihn vom Anhalter Bahnhof ab und führte ihn durch verschiedene Straßen an ein Eckhaus, in dem die falschen Scheine liegen sollten. Hier nahm er ihm die 300.000 Mark ab und verschwand damit durch einen zweiten Ausgang. Nach langem Warten überzeugte sich der Mühlenbesitzer, daß er in die „Eckhausfalle“ gegangen war und lief zur Polizei. Hier erzählte er aber nur seinen Verlust, keineswegs aber, daß er falsche Scheine hatte kaufen wollen. Ehrenberg war verschwunden. Es wurde aber festgestellt, daß seine Mutter in Wittenberg einem Oberkellner Platin verkaufen wollte. Dabei spielte Ehrenberg den Vermittler. Er wurde bei dieser Gelegenheit festgenommen, und nun kam auch sein Streich gegen Schulz zur Sprache. Nunmehr wird sich der betrogene Betrüger zu verantworten haben.

Heutige Hauspreise. Das Jahrbuchische Wohnhaus in Thamm bei Senftenberg wurde auf dem Amtsgericht versteigert. Es war eine große Anzahl von Interessenten erschienen. Das Höchstgebot betrug 6 Millionen Mark.

19 Ackerpferde erstickt. Auf dem Dominium Dubrow (Reg.-Bez. Frankfurt a. O.) ist durch Unvorsichtigkeit eines Knechtes der Futtervorrat im Pferdestall in Brand geraten. Neunzehn wertvolle Ackerpferde sind erstickt.

Kirchliche Nachrichten.

Ortskirche: Am Sonntag vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Langquith.
Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst, Eßdorferstraße.

Berliner Produkten-Marktpreise.

* Berlin, 14. Febr. Amtliche Notierungen für 80 Kilo-Gramm ab Station: Weizen, Märk. 50.000. Roggen, Märk. 44.000—48.000. Wintergerste Sommergerste, Märk. 44.000—44.000. Hafer, Märk. 41.000—39.000. Mats, La Plata Weizenmehl (100 Kilo) 140.000—160.000. Roggenmehl (100 Kilo) 130.000—145.000. Weizen- und Roggenkleie 30.000—32.000. Raps 90.000—100.000. Viktoria-Erbsen 75.000. Kleine Sojabohnen —. —. Bohnen 35.000—120.000. Ackerbohnen 60.000—70.000. Wicken 35.000—120.000. Lupinen, helle —. —. Lupinen, gelbe —. —. Erbsen, neue, 140.000 bis 165.000. Rapskuchen 36.000—37.000. Leinölchen —. —. Trocken-schnitzel 18.000—19.000. Vorkornmehl 30.70 —.

Markt-Kalender.

Am 17. Februar: Viehmarkt in Seifen.

Bekanntmachung.

Auf Grund meines Abdeckerei-Privilegs sind mir sämtliche unheilbar erkrankte oder abgetriebene Pferde, d. h. durch Unfälle, insbesondere heimbürdige, durch innerliche und äußerliche unheilbare Krankheiten, zur ferneren Arbeit untauglich geworden, ohne Unterschied, ob das Fleisch an sich noch zur menschlichen Nahrung geeignet ist, anzufahren. Derartige Pferde dürfen nicht an Hofschlächter, Händler usw. verkauft oder verschenkt werden.

Gleichzeitig sind mir auch alle anderen beim Schlachten verworfen oder verendeten Tiere, als: Pferde, Esel, Fohlen, Künder, Kälber, Schweine, Ziegen und Schafe sofort durch Fernsprecher anzunehmen.

Ferner sind die Tierkörper bis zur Abholung so aufzubewahren, daß die Häute keinen Schaden erleiden. Eine

Belohnung bis zu 10.000 Mark

zähle ich demjenigen unter Versicherung seines Namens, welcher mir derartige Hinterlassungen so rechtzeitig zur Anzeige bringt, daß ich außer einer Privatklage derartige Uebertretungen noch der Staatsanwaltschaft übergeben kann.

Staatl. priv. Abdeckerei Schweinitz (Ester)
Fernsprecher Amt Seifen 194. **Otto Bär.**

Dachsplitt!

Erhalte in den nächsten Tagen eine Ladung und kann hieron noch 100.000 Stück abgeben, empfehle aber rechtzeitige Bestellung.

Wilhelm Kunze,
Dampfsägewerk — Holzhandlung
Saugeschäft — Baumaterialienhandlung.
— Fernsprecher Nr. 6. —

Eisenschässel

(Benzin- oder Benzolschässel)
Sofort zu kaufen gesucht. Angebote sind an den Gasmeister Herrn Förster zu richten.
Gaswerk Annaburg.

Sämtliche Bau-Artikel:

Eiserne Träger und Säulen, letztere auch nach Maßgabe in allen Stärken werden sofort angefertigt.
Eiserne Fenster und Oberlichter, Türen und Torwege vom Lager und nach Maß.
Front- und Grabgitter, Stallgitter für Schweineställe, Eiserne Dachbinder, sämtl. Ofenbau-Artikel, Tonrohre, Schweinetröge, Krippenschalen, Eiserne Pumpen mit Rohr und Sauger, sowie komplette Wasserleitungen.

Wilhelm Grahl.



Fahrräder, Zentrifugen, Nähmaschinen, Sprech-Apparate und Platten, Kindertwagen :: Sportwagen

sowie sämtliche Ersatzteile.
Gerne empfehle meine **Emallieranstalt** und **Reparaturwerkstatt** zur gefl. Benützung.

Fritz Rödler, Annaburg.

Palast-Theater.
Nur **Samstag** den 17. d. Mts.
Abends 8 1/2 Uhr: Abends 8 1/2 Uhr:
Der hervorragende Film:
Ihr schlechter Ruf.
Nach dem gleichnamigen Roman von Marie Madeleine.
Dazu: **Die Vielgeliebte.**
Sehr gutes Lustspiel in 3 Akten.
Ergeben! ladet ein **Die Direktion.**

Wohltätigkeits-Abend
des Theater-Dilettanten-Klub „Thalia“
zum Besten der Annaburger Ortsarmen
am **Sonntag**, den 18. Februar 1923
im Saale des Goldenen Ring.
Zur Aufführung gelangt:
Die Lieder des Musikanten.
Volkstück mit Gesang in 5 Akten von Rudolf Kneisel.
Musik von Richard Tiele.

Nach dem Theater: **Ball.**
Eintrittspreise: Nummerierter Platz 800 Mk., unnummerierter Platz 200 Mk. Vorverkauf im Theaterlokal „Gold. Ring“.
Der gesamte Ueberfluß kommt den hiesigen Ortsarmen zu Gute.
Im Interesse der guten Sache ladet zu zahlreichem Besuch freundlich ein
Anfang punkt 8 Uhr. **Der Vorstand.**

Annaburger Lichtspielhaus
Sonntag den 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr:
Frauenbeichten
(Film-Cyklus in 4 Abteilungen.)
4. Teil: Die Erlebnis einer Kammerjose.
Sitten-Drama in 6 Akten.
Die Flimmerjoste.
Amüsantes Lustspiel in 2 Akten.

Brief-Ordner, Schnellhefter
in Quart- und Folio-Format, empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

Metallbetten,
Stahlmatratten, Kinderbetten, etc. an Private. Katalog 61 D frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl 1. Thür.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich ihrer Hochzeit danken, auch im Namen ihrer Eltern, herzlichst
Willi Hammer und Frau
Hedwig geb. Hoppe.
Annaburg, den 16. Februar 1923.

Den Mitgliebern und eingeladenen Gästen zur gefl. Kenntnis, daß der am Sonntag, den 10. d. Mts. infolge Langverbot nicht stattgefunden

Vereins-Maschenball
des Geselligen Maurer- und Zimmerer-Vereins
bestimmt am 17. Februar abgehalten wird.
Der Vorstand.

Schafwolle
kauft in kleinen und großen Vollen

Pohl, Leipzig,
Sophienstr. 36. Telef. 11516.
Händler Sonderpreise.
Auf Wunsch Tausch gegen Garne, Wolllwaren usw.

Patentbriefe
empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

Wer deutsch denkt und deutsch fühlt
liest das beliebte Familienblatt der gesicherten Kreise, die
Halle'sche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.
Täglich 2 Ausgaben
Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Gediegene Leitartikel. Ausgezeichnete Samstagsblätter mit großem, interess. reichhaltiger Unterhaltungsstoff. Spannende Romane. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Hauswirtschaft usw.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle:
:: Halle-Saale, Leipziger Straße 61-62 ::
Anzeigenblatt ersten Ranges

Polizeiliche An- und Abmeldescheine
sind vorrätig in der Buchdruckerei **Herm. Steinbeiß.**

Am Donnerstag, den 15. Februar, verschied nach langem, schweren Krankenlager meine treuversorgende Frau, unsere liebe, gute Mutter
Marie Maruhn,
geb. **Globig**
im Alter von 43 Jahren.
Die Beerdigung findet am Montag, den 19. Februar, nachmittags 3 Uhr, statt.
Im Namen der Hinterbliebenen
G. Maruhn.
Berlin N. 20 (Amtsgericht Wedding).

Redaktion, Druck und Verlag von **Herm. Steinbeiß, Annaburg**

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und
Sonntags (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis monatlich 450 M. frei ins Haus
durch die Post bezogen 465 M. (mit Be-
steuern). Bestellungen nehmen alle Post-
anstalten u. deren Briefträger, die Zeitungs-
boten sowie die Geschäftsstelle entgegen.
Im Falle späterer Gewalt, Streit etc. erlischt
jeder Anspruch auf Aufhebung der Zeitung.
Fernsprechkreis-Anschluss Nr. 24.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. M.
höchst einhalb. Raum 15 M., für außerhalb
Wohnende 20 M. Anzeigen im amtlichen
Teile 30 M., im Restanteile 50 M.
(inkl. Leerungszuschlag u. Umfahrgeld).
Anzeigenannahme bis Dienstag und Frei-
tag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-
Aufträge werden tags vorher erbeten.

Nr. 14.

Sonntags, den 17. Februar 1923.

26 Jahre.

Ämtlicher Teil.

Freiinderheim.

Infolge des wiederum erheblich gestiegenen Milchpreises wird der Pflegesatz ab 8. Februar erhöht:
für Kruppenkinder auf monatlich 8400 M.
für Heimkinder „ „ „ 9000 M.
für Auswärtskinder (aus anderen Kreisen) auf monatlich 15 000 M.
Torgau, den 8. Februar 1923.
Der Landrat. Dr. Drews.

Veröffentlichung! Annaburg, den 16. Februar 1923.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Infolge Erhöhung der Löhne sind vom 1. Februar 1923 ab Beitragsmatten wie folgt zu verwenden:
1. für alle Versicherte, die Barlohn und Deputat erhalten:

- a) für alle männlichen Arbeiter über 18 Jahre alt Klasse 11 zu 225 M.
- b) für alle männlichen Arbeiter von 15—18 Jahre alt Klasse 9 zu 145 M.
- c) für alle männlichen Arbeiter unter 15 Jahre alt Klasse 8 zu 110 M.
- d) für alle weiblichen Arbeiterinnen über 16 Jahre alt Klasse 9 zu 145 M.
- e) für alle weiblichen Arbeiterinnen unter 16 Jahre alt Klasse 8 zu 110 M.
- 2. für alle Versicherte, die Barlohn und freie Verpflegung erhalten:
a) für alle Anechte über 15 Jahre alt Klasse 9 zu 145 M.
- b) für alle Anechte unter 15 Jahre alt Klasse 8 zu 110 M.
- c) für alle Mägde über 19 Jahre alt Klasse 9 zu 145 M.
- d) für alle Mägde unter 19 Jahre alt Klasse 8 zu 110 M.

Torgau, den 2. Februar 1923.
Panzer, L.-V.-Obersekretär.

Bekanntmachung.

Den Bäumen und Nuthen von Obstbäumen wird hiermit aufgegeben, bis zum 15. März d. J. die Bäume von Nuthenresten gründlich reinigen zu lassen. Es wird ihnen zur Pflicht gemacht, das gesammelte Ungeziefer und deren Brutstätten sorgfältig durch Verbrennen oder auf andere durchgreifende Weise zu vernichten. Säumige haben im Unterlassungsfalle Strafe zu gewärtigen.
Annaburg, den 5. Februar 1923.
Der Amts-Vorsteher. Henze.

Politische Rundschau.

Der Reichspräsident in Baden.

„Wir können uns nicht unterwerfen, wenn wir unser Land nicht völlig preisgeben wollen.“

Karlsruhe. Der Reichspräsident ist am Montag vormittag in Begleitung des Reichsministers Deser, Albert und des Ministerialdirektors Dr. Weizner hier eingetroffen.

Der Reichspräsident Ebert empfing heute im Staatsministerium die Vertreter der Presse. Er führte in einer Ansprache aus, daß er nach Karlsruhe gekommen sei, um sich über die neu geschaffenen Verhältnisse zu informieren. Den Eindruck der Franzosen in Baden könne man nur im Zusammenhang mit dem Eindruck in das Ruhrgebiet beurteilen. Auch hier handle es sich weniger um wirtschaftliche als politische Momente, denn wir sehen erneut die jahrhundertlangen französischen Anstrengungen um die Herrschaft am Rhein aufzuheben. In der Ruhr liegen Deutschlands Wirtschaftswerte. Die Möglichkeit, die Ruhr preisgeben, siehe Deutschland lebensunfähig zu machen. Die Stimmung an der Ruhr und am Rhein ist eine durchaus einheitliche und sehr geschlossene. Das was wir tun können, um diesen Widerstand in seinem ruhigen und besonnenen Fortgang zu stützen, das tun wir. In der gleichen Weise begnen wir dem Eindruck der Franzosen in Baden. Ob die Welt reif für Interventionen ist, kann nicht entschieden werden, aber auf jeden Fall erwartet man von uns, daß wir unseren bisherigen Kampf weiter führen, die Auslegungen der Welt- und Presse geben uns dafür den besten Beweis. Regierung und Volk des Reiches stehen geschlossen auch hinter dem badischen

Volk und alle unsere Kraft wollen wir dem badischen Volk zur Verfügung stellen. Wir können uns nicht unterwerfen, wenn wir unser Land nicht völlig preisgeben wollen. In seinen weiteren Ausführungen betonte der Reichspräsident, daß die Forderung mit den Mitgliedern der badischen Regierung gepflogene Unterredung ein Bild vollkommener Einmütigkeit gegeben hätte. Dem gemäß findet die Auffassung der Reichsleitung in ihrer Haltung gegenüber den französischen Einbrüchen auch die Zustimmung des badischen Volkes. Wir hoffen, daß die Worte unseres Dolmetschers uns dem Ziele näher führt und der Anechtenschaft und Unterdrückung ein frühes Ende bereitet, um unser Volk in eine bessere Zeit hinüber zu führen.

Reichsminister des Innern, Deser, unterstrich fobann die Ausführungen des Reichspräsidenten, mit der Betonung, daß die Reichsregierung fest entschlossen ist, auf dem Boden des Rechts und der Gerechtigkeit zu kämpfen. Eine besondere Aufgabe hierbei falle der Presse zu.

Der deutsche Geist lebt noch...

Abends fand am dem Schloßplatz vor dem Präsidialgebäude eine große Kundgebung für Deutschland und für den Reichspräsidenten statt, zu der sich eine nach vielen Tausenden zählende Menge eingefunden hatte.

Im Präsidialgebäude selbst waren außer dem Präsidenten und Reichsminister Dr. Deser und Dr. Albert die Mitglieder der badischen Regierung verammelt. Bürgermeister Dr. Sauer erklärte in einer Ansprache: Der Besuch des Reichspräsidenten sei der beste Beweis, welches Interesse man in Berlin an den Vorgängen in Baden nehme, durch die auch die Stadt Karlsruhe in eine schwierige Lage gekommen sei. Mit dem Bekenntnis, daß die Bürgerchaft von Karlsruhe treu zum Reich und zum Präsidenten stehe und ein dreifaches Hochrufen auf unser Vaterland und den Reichspräsidenten folgte die Ansprache.

Der Reichspräsident Ebert erwiderte: Diese impulsive Kundgebung zeige die Geschlossenheit der gesamten Bevölkerung, nachdem sich zu dieser Abendstunde alle Kreise der Bevölkerung vom Studenten bis zum Arbeiter eingefunden hatten. Den Kampf, den wir gegen die brutale Macht führen müssen, können wir nur gewinnen, wenn diese Einigkeit standhält. Das Ausland sieht, daß der deutsche Geist noch lebt, er wird uns zur Freiheit und zur besseren Zukunft führen. (Bravo.) In dieser Uebereinstimmung rufen wir:

Und bin so einsam doch!

Roman von Karl Schäling.

13] [Nachdruck verboten.]

... sprudeln über heimlich verlobt!"
... Wort schreien
... mt er und wird
... daß man das ihre Gestalt.
... Tochter unheimlich
... Doktor Bieler?"
... die die Arme zu Kind der Sonne,
... und er... es
... böje Kränkung.
... ig zurück. „Dok-
... Du... meine del Ancore dazu Dir zu Füßen fßt Dich so weg!"
... he ihr Anteil der zum Küstertone:

„Ach, meine Spes, mach' keine Torheit! Bieler paßt nicht für Dich! Der mag die Fides nehmen, die liegt in seiner Art, die gehört eher zu ihm, die ist ein nützeres hausbadenes Mädchen, die wird eine gute Professorin, aber Du mit dem echten Künstlerblute Deiner Mutter, Du brauchst Freiheit und Licht und Glanz, Du paßt nicht in die Welt dieser engherzigen Kleinbürger!“

Noch einmal versuchte Spes in die Kranke zu drängen, doch vergeblich! Alle Worte und Bitten prallten an ihr wirkungslos ab; und schließlich rief Frau Corona erregt: „Geh' mir aus den Augen mit Deiner törichtesten Liebchöft! Du mein armer Kopf, o, wie er mich schmerzt! Ich mag Dich nicht mehr sehen, geh'!“

Schmelzend fiel die Tür ins Schloß, im lobernden Zorne ging Spes von dannen.

Und nun war die Kranke allein. Es war so still in dem Zimmer. Kein Geräusch drang zu ihr herein. Ob Spes zurückkehrte? Nein doch, sie hatte sie ja selbst fortgeschickt!

Ihre Spes... fortgeschickt! Es war wohl das erste mal, daß sie sich ernstlich entzweiten und noch dazu, wo sie so krank und hilflos auf dem Lager lag.

Wieder fühlte sie sich so verlassen und so einsam.

Und nun kamen die Gedanken und berieten sich und wägten ab, was das Schicksal ihrer Liebtingstochter bereiten wollte. D, wie ihre goldenen Zukunftshöfner so häufig zusammenhängen, wie die rauhe Wirklichkeit all die Sonnenbilder in ihres Graue taudie. Nun würde ihre schöne Tochter also auch in der Niederung des Lebens verstanden! — Doktor Bieler! Gewiß, sie mußte gerecht sein und zugeben, daß er ein Mann war ohne Mafel, nur zu ernst, zu pflichthaft für ihre heitere, lebenslustige Spes und zu

... alt! D, warum war nicht Antonio gekommen, warum hatte er nicht den Sonnenfaller Spes, den er doch so liebte festgehalten?

Nun würde sie die Frau Professor werden!... Aller dings geschickt und geborgen vor den Stürmen des Lebens war sie dann. Und Frau Corona wußte es ja am besten — das wollte sie sich nicht verhehlen — Künstlerleben war Sorgenleben! Unwillkürlich stieg all das Leid, daß sie auf ihrer Künstlerlaufbahn durchlitten hatte, vor ihrem Geiste auf. Und diese Erwägung machte sie weich, duldbarm und nachgiebig und ließ ihr die Verlobung von Spes in rosigem Lichte erscheinen. Geborgen, glücklich! Sie überlegte zu lächeln, auch das war Trost, der ihr das Sterben erleichtern würde!

Ueber ein Stündchen lag Frau Corona so im tiefen Ertraben. Dann hatte sie sich durchgerungen.

Sie griff nach dem Klingelglocke, der an der Wandseite ihres Bettes hing und läutete.

Flortete trat ein.

Frau Professor verlangte nach Spes.

Nach geraumer Zeit erschien diese mit schmelzendem Gesichte.

„Du wünscht, Mutter?“ fragte sie kalt.

„Mein Kind tritt näher zu mir!“

Sah widerwillig trat Spes zum Krankenlager.

Die Mutter freckte ihr die Hand entgegen. Sie mit nicht böje, mein Kind! Ich habe Dich ja so lieb! Und wenn ich andere Pläne mit Dir vorzähle, dann zürne mit nicht! Ich meine es nur gut. Aber siehe, ich habe mit alles grünlich überdacht. Möge Bieler Dich, mein Kind, glücklich machen und möchtst Du selbst das Glück finden, das Du verdienst!“